

nach ihm. Aber die wollten mir nicht antworten. Einer lachte mich noch aus und sagte: «Das war der Polizeipräsident persönlich.» Ich weiß heute noch nicht, wer dieser Kerl war und wie er mir auf die Spur gekommen ist. Es muß ein ausgekochter Bursche gewesen sein, und so wie ich hier heraus bin, werde ich ihn schon kriegen.»

Die ganze Nacht wurde der Bericht Luzifers von Zelle zu Zelle diskutiert. Der Fall ging ja alle an. Mit was für neuen Mitteln arbeitete die Polizei? Und man bedauerte Luzifer und klopfte ihm Mut zu und versicherte ihm, daß sein Ruhm durch dieses Mißgeschick nicht gelitten habe.

Aber am nächsten Tage, als mittags von 12 bis halb eins die Gefangenen wieder auf

dem Hof im Kreise herumgingen, hatte sich die Stimmung geändert. Luzifer begriff nicht, warum ihm die anderen alle spöttische Blicke zuwarfen. Und dann steckte ihm einer unbemerkt etwas zu, ein Papier, das Luzifer schnell verschwinden ließ.

«Pech gehabt,» flüsterte ihm der andere zu...

Dann in der Zelle zog Luzifer das Papier heraus. Es war die Titelseite einer Zeitung und eine Ueberschrift war dick unterstrichen. Luzifer las und las mit weit aufgerissenen Augen immer wieder und begann nur langsam den grotesken Sinn zu begreifen:

MISSGLÜCKTER
EINBRUCH
BEI EINEM
BAUCHREDNER.

„Komm wieder herauf,
du darfst durch die
Vordertür hinaus...
du bist soeben be-
gnädigt worden.“

SPUK IM PAVILLON

WELTAUSSTELLUNGSANEKDOTE AUS DEM JAHRE 1862

Genau vor 75 Jahren fand ebenfalls eine Weltausstellung statt. Nicht in Paris, sondern in London. Es war die erste, die eine wirklich sehenswerte und allgemeine Beschickung aus allen maßgebenden Ländern erlebte.

Der österreichische „Pavillon“ war einer der glänzendsten und bestauntesten. Unter all den Herrlichkeiten fielen besonders eine Anzahl weißschimmernder Statuen auf, die berühmte Männer und allerlei Tugenden darstellten.

Die Leiter des Pavillons drückte trotz oder gerade wegen des starken Besuches eine gewisse Unruhe. Einige Aussteller hatten sich beschwert, daß auf geheimnisvolle Weise verschiedene Stücke, meist ausgestellte Gebrauchsgegenstände, verschwunden waren, die doch das Können von Industrie und Handwerk verkünden sollten. Ein Diebstahl am Tage schien ausgeschlossen, alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sich der freche Dieb nachts einschlich, um sich an dem Ausstellungs-gut zu bereichern.

Die Herren wachten selber ein paar Nächte, unablässig in dem Pavillon auf und abgehend. Aber der Dieb kam nicht. Die Ueberwachung war offenbar zu auffällig. Kaum war sie aber aufgegeben, als sich schon wieder ein neuer nächtlicher Diebstahl ereignete. Nun blieb nichts anderes mehr übrig: Die betrübliche Angelegenheit konnte nicht mehr geheim gehalten werden. Man wandte sich an die Polizei.

Wieder kam eine Nacht. Der Vollmond leuchtete auf das Gelände der Weltausstellung herab, als ein Mann sich vorsichtig an den österreichischen Pavillon heranschlich. Er spähte durch die Fenster. Nichts regte sich darin. Eines der Fenster war offen. Er stieg ein. Auf leisen Sohlen schlich er durch die Halle.

Die Blicke des Diebes spähen umher, gleiten über die Herrlichkeiten. Sie streifen die Statuen, die hell und gespenstisch im Mondlicht leuchten.

Doch unser Mann hat keinen Sinn für Kunst oder Romantik, ihm geht es um materiellere Dinge. Die Erzeugnisse einer Wiener Schuhfabrik erregen sein Wohlgefallen. Sacht greift er sich ein Paar Schuhe und wendet sich zum Gehen.

Plötzlich aber bleibt er stehen in jähem Schreck. Das Haar will sich ihm sträuben. Ein Schrei bleibt ihm in der Kehle stecken. Draußen schlägt es irgendwo Mitternacht.

Und — eine Statue hat sich bewegt. Sie hat ihr weißes Gewand, das sie umfließt, aufgerafft und steigt nun gemessen und feierlich von ihrem Piedestal herab.

Der Mann steht wie gelähmt. Als aber die Statue, still und drohend, geradewegs auf ihn zuwandelt, entringt sich ihm ein weher Angstschrei; er läßt die Wiener Schuhe fallen und rennt davon.

Worauf die „Statue“, nicht faul, ihr Laken fallen läßt und hinter ihm her rast.

Den Wettlauf gewann die „Statue“, — übrigens jetzt ein großer, glattrasierter Mann im karierten Zivilanzug.

Ein starker, geübter Griff packt den schlotternden Sünder. Und es erklingt, die damals wie heute wohlbekannte Zauberformel, die alles Schlechte bannt:

„Ich bin Detektiv! Sie sind verhaftet!“

